

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 31 (1905)

Heft: 7

Nachruf: Adolf Menzel †

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Adolf Menzel †.

Was war die kleine Exzellenz, Pygmäe von Gestalt,
An Geist und Können riesengroß, von packender Gewalt;
Deß' schares Auge siegewise jedweden sicher traf,
Ob Kaiser, Bauer, Bettlerin, Arbeiter oder Graf.
Sein Genius verewigte getreulich jeden Stand:
Des Fürstenhofes stolze Pracht, des Marktes bunten Land,
Der Menschen Trauer ernst und still, der Narrheit Mummenfanz,
Die nerv'ge Hand der Arbeit, hell umstrahlt vom Essenglanz.

So malt' er Weltgeschichte uns getreu und ungeschminkt,
Der schweren Arbeit Heldentum, die fargen Lohn nur bringt;
Der Feldherrn Wirk'n, ihre Zeit, ihr' Wehr und Waffenkleid,
Der Menschen ewig tolle Haft, des Lebens Lust und Leid. —
— Das war die kleine Exzellenz; ein winzig Männlein nur,
Doch manche große neben ihm, welch' traurige Figur!
In ihm lebt' echtes Künstlerblut und reiner Künstlerinn,
Und mit dem kleinen Menzel ging ein großer Mann dahin.

Am Telephon.

— Bülowken, wo stecken se nu wieder?
— Nu jehts wieder los, Majestät haben mir ja letztemal höchst unjändig entlassen.
— Iu, ic muß sie doch mal haben, wenn ic mir mit 'nen vernünftigen Menschen ausparlieren will.
— Na, denn parlieren se man.
— Wat, for so 'n Kompliment danken se nich mal?
— Ach wat, danken, ic krieje doch jleich wieder 'ne jesälzene Trobheit an Kopf jeschnissen und dann jleicht sich die Sache wieder aus.
— Sie müssen doch immer wat zu brummen haben. Nu sagen se mal, wat halten se von die Geschichte in Russland?
— Ich wünsche, dat den janzen Krempel der Deibel holt.
— Wie? Quetschen se sich jesäßt deutlicher aus; meenen se dat sogenannte Volk oder dat Kaiserhaus?
— Majestät, dat verbietet mir meine anjeborene Diplomatizität, ihnen det näher zu verslinnen. Ueberhaupt kommt nie nisch' jutes von dorther außer dem Caviar, und der ist je unjesälzener desto jesälzener.
— Na, hören sie mal, sie Beckeraul, außer dem Caviar kommen noch mal jute Ideen von dort.
— Um Jotteswillen, Majestät! Ich will jar nisch' gehört haben, wat sie jeruhnt zu sagen. Ich weiss überhaupt nich, meenen sie von wejen det Volksbefehren oder wejen det Dotschiéhens?
— Ach wat, und sie wollen een Diplomaterich sind? Ich meene ja nur det Infusunnen von dem Literatenjefindel.
— Aber, Majestät, es sieht doch och janz alzeptable Jungens darunter.
— Nisch' giebt es, verdammtes Federjesindel is et allesamt, dem ic niemals nie nisch' recht dhun kann.
— Ja, Majestät müssen sich aber och een Bischen mehr zusammen nehmen.
— Nanu machen sie aber, dat se sich drücken, sie sanfter Bernhard.
— Dat is nu natürlich der Dank, dat ic die Kanalvorlage durchdrückt habe.
— Ach wat, machen se lieber 'ne Vorlage, wie man die Kanallje fortdrücken kann, Adjes. —

Das russische Zensurparadies.

An die Spitze der russischen Zensorbehörden wurde der Chef des Staatspolizeidepartements, Lopuchin, gestellt. ... Herr Lopuchin liess die Aufführungen von Schillers „Don Carlos“ in den Residenz- und Provinztheatern unterlagen! (Zeitungsnachrichten.)

Noch unerhört, doch kam's dahin: der Oberpfizzel Lopuchin
Bewalter russische Zensur, ausrottend Freisinn ohne Spur!

Den Schergen ist es gut bekannt, wer „schlecht“ gefunnt' im Vaterland, —
Und angestellt zu hemmen dort er solcher Kerl freches Wort. . . .
Doch seine Tätigkeit begann mit „Don Carlos“ der list'ge Mann,
Weil viel zu revolutionär für „dumm“ Russen Posa wär:

Alt-Spaniens Idealist, im zwanzigsten Jahrhundert bist

Dem Zarenreich gefährlich du, wo herrschen soll nur Friedhoferuh!...
Und künftig untersagt, zum Glück, auf uns'ren Bühnen Schiller's Stück,
Und jedem echten Patriot erfreute Lopuchin's Verbot!

S. v. Berdiajew (Zürich).

Zwä Gesätzli.

Mit-em Fräuli bin-i gstrittä cho,	Denn seit er omm ond ist verronnä,
Nenermoligs sät-si giftig: „So!	Ond jedem Wybshild möcht-is gonnä,
„Giebst dä Schneemaa wo do steht	„Sie wär so gschyd ond statt dem Chmaa
„Und im Märze scho vergoht?“	„Sie chönt verwütschä so enSchneemaa.“

Baselhaftes.

Ein Herr Weiß erlebte Straucheli, als er Abstinenter-Haucheli
Vorzutragen sich erkührte, gar kein Lob dabei verdünne.
Dass die Abstinenter Heuchler sind, wird behauptet bloß vom Unverstand,
Leute ohne Wein und Zufel, leben häufen in Stadt Basel.
Aber richtig Doktor Josef Weiß, du erlebst traurigen Appleis;
Kwar es stekle Doktor Günther, ebenfalls stark dahünter.
Hat den Weiß zu zeigen wohl versucht, aber das Geschäft doch schlecht gemucht;
Er verlangte unverzoren, niemand dürfe disfutoren.
Gegen was ein Geistlicher sofort und für Freiheit laut hat opponiert,
Dass dafür auch sehr entbrannten, die erzürnten Abstinenter.
Gegenseitig gab es gleich Radau und ein wüstenartiges Geschrau,
Dass sogar dem Doktor Blocher, nichts gelang als Ordnungsmöcher.
Dass da Jesus Mari, Josef Weiß mit dem Günther das Lokal verließ,
Denn man riß sich wild herunter, gab es böse Komplimunter.
Wasserköpfe, Säufer, Läuebub, dass es fast und fast noch Prügel gab.
O, wie wär' es euch viel möhler, Abstinenter! — Althöder! —
Wenn ein Jeder nächtern oder voll, einfach stiller tätte was er woll!
Basel soll die Ehre haben, bald ein gutes Beispiel geben.

Verwickelte Geschichte.

Lieber Nebelspalter! In dem gegenwärtigen Kriege in Ostasien habe ich die Erfahrung gemacht, daß sowohl die Russen wie auch die Japaner in ihren Berichten zusammenfügen, was sie nur können. Da melden die Russen einen großen Sieg. Ich weiß, daß die russischen Berichterstatter lügen und glauben nicht daran. Gleich darauf melden die Japaner, daß die Russen gelogen hätten. Nun weiß ich aber auch, daß die Japaner lügen und also die Russen doch gesiegt haben müssen. Da fragt ich sie nun: Haben die Japaner gesiegt und die Russen gelogen, oder haben beide gesiegt, oder hat keiner gesiegt und haben alle zwei gelogen, das ist aber auch nicht gut möglich, weil sonst die Russen nicht gelogen hätten, mit einem Wort — ich kenne mich gar nicht mehr aus und verbleibe ihr ergebener — ich weiß jetzt gar nicht mehr, wie ich eigentlich heiße — Zweifelmeyer.

Frau Stadtrichter: „So so, Herr Feusi, göhnd Sie au vorne bi dem Pfälzerwetter? Aber ebe, Sie händ guet mache, mit Ihrer Chriesbäumene Kunststitution.“

Herr Feusi: „Ja, das ist nüd jo gsöhrli mit miner Gsundheit. D'Hauptsaach ist, wämmer i därlige Zitläuse, wo das Influenzabakteriegsindel wieder is Chrut schüft, ä gnaui Diät ihalt, dänn ist me sicher.“

Frau Stadtrichter: „Und das wär?“
Herr Feusi: „Ja, ich hanenes scho sage, i glaube zwar nüd, daß grad speziell für

Sie zueträgli sei, wie ebe alli Heilmittel meh oder weniger individuell sind; es birnebt zwor uf homöopathetischer Basis.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, es wär um's Probire z'hue, und sää wär's.“
Herr Feusi: „All' Morge ä so um die halbi Zechni umme nimm i ä Portion feizes Brotte und en halbe Liter neue Höng—

Frau Stadtrichter: „Ulm Tusiggottiswile, schwieged Sie au, mer chunt jo s'Magebrenne über, wäme's nu ghört, und sää chunt me.“

Herr Feusi: „Dänn gündi eini vo mine Siebnerbrissago a und mache en chline Rundgang. Am viertel näch Chli nimme i en halbi Chops a la vinaigrette und no es Dreierli neue Trülliker und gündi no ä Brissago a und mache mi ä so langsam durchi—“

Frau Stadtrichter: „Nei, hitti au, wenn's nu bei Vegetarianer oder Abstinenzler ghört händ. Sie chönnid Sie schier ga zeige, wie dä wo-n im Panoptikum Coaks und Sagspöhl gesse hät, es chunt schier u's gleich use.“

Herr Feusi: „Nei, sää no lang nüd, so wenig daß Gschierlumpen und Lumpenschier s'glich ist.“

Frau Stadtrichter: „Bittene, Herr Feusi, ä chli delikater.“

Herr Feusi: „Witer. Dänn is i am viertel über Zwölfi währschafft
z'Mit —“

Frau Stadtrichter: „Was, was säged Sie? Na z'Mittagesse? Adie Herr Feusi, lebed —“

Herr Feusi: „Sind Sie doch au nüd ä so nervös und lond Sie mi fertig rede. Zum Dessert ä halbi Portion Magerchäss und öppé zwe Brissago und dänn föllid's minetwäge die neust'e Sorte von verflüchtigte Bagille uf mi los lo, die grumped mir lang.“

Frau Stadtrichter: „Du großer Gott, wenn ich ä so öppis gmacht het, ich wär nüd 15 Jahr alt worde.“

Herr Feusi: „Ich au nüd —“

Frau Stadtrichter: „Ach mas, Sie vertreched eim Alls, ich ha welle

säge —“

Herr Feusi: „Ja nu, ich hanenes ja im Afang gseit, d'Nature seigid ver-

schiede. Lebed Sie wohl Frau Stadtrichter.“

